

Den Schalk im Nacken

Mit Geige und Cello, schillernden Projekten und einem irrwitzigen Stilgemenge mischen die Brüder **Théo** und **Valentin Ceccaldi** seit einiger Zeit den Jazz auf. Und jetzt auch noch mit einer funkelnden Hommage an Django Reinhardt.

Von Karl Lippegaus

Foto: Alexandre Jeanson



Zappaesk ohne je Frank Zappa zu imitieren: Théo Ceccaldi (rechts) im Kreise seiner „Freaks“

39 Kilometer entfernt von Orléans liegt Pithiviers, ein Städtchen im alten Herzen Frankreichs mit knapp 9000 Einwohnern, wo die Schriftstellerin Marie NDiaye geboren wurde und der Romancier Martin Winckler („Doktor Bruno Sachs“) seine Kindheit verbrachte. Noch wird Théo Ceccaldi, Jahrgang 1986, nicht zu den berühmten Söhnen des Ortes gezählt, aber das ist nur eine Frage der Zeit. Für den virtuosen Geiger und seinen drei Jahre jüngeren, Cello spielenden Bruder Valentin hat sich in zehn Jahren viel getan. Die umtriebigen Brüder sind auf der französischen Jazzszene allgegenwärtig, ihr spannendes „Django“-Projekt macht sie nun auch hierzulande bekannt.

2010 gründete der Geiger und Bratschist Théo Ceccaldi sein Trio, in dem außer Valentin auch der exzellente Gitarrist Guillaume Aknine mitmacht. Wenn dann noch die Kontrabassistin Joëlle Léandre bei ihnen einsteigt, fliegen die Fetzen. Sie war es, die den Ceccaldis einen ersten Plattendeal besorgte. In wenigen Monaten wurde der vor Spielwitz sprühende Kammerjazz der Brüder landesweit bekannt. 2014 tourten sie im Rahmen des Förderprogramms Jazz Migration durch ganz

„Man muss von allen Kunstformen zehren, aber auch von einem Waldspaziergang“

Frankreich, noch im selben Jahr trat Théo dem neuformierten Orchestre National de Jazz (ONJ) unter Olivier Benoît bei.

Das alte Orléans hat dem Jazz also eine neue Wiege bereitet. Hier gründeten die Ceccaldi-Brüder mit Schulfreunden und dem Pianisten Roberto Negro das Tricollectif, in dem sich Künstler unterschiedlicher Sparten zusammenfinden. Sie forschen nach Klängen, formieren Bands, machen

Fotos: Sven Thielmann



Als Vorbilder unter den großen Violinisten nennt er Dawid Oistrach und Ivry Gitlis; der Geiger und Bratschist Théo Ceccaldi. Sein Interesse reicht von klassischer Moderne über Neo-Dada bis Pop.

Platten, Konzerte und ein jährliches Festival. „Unser Tricollectif ist ein etwas freches Projekt, ein wenig schelmisch,“ so Théo Ceccaldi, „es fußt auf leicht veralteten, gar altmodischen Dingen“. Aus dem Tricollectif ging unter anderem das Grand Orchestre du Tricot hervor, das 2016 die Chansonsängerin Lucienne Boyer (1903-1983) mit einem fantasievollen Album ehrte, in Anspielung auf die „années folles“, die verrückten 1920er-Jahre. Kurz vorher ein surrealistischer Quartettabend im Atelier du Plateau in Paris, bei dem die Ceccaldis mit „Petite moutarde“ eine extrem komplexe Neo-DADA-Musik aus dem Geiste Ligetis vorstellten. Da schrieben und improvisierten sie zu René Clairs Filmklassiker „Entr’acte“ von 1924. „Man muss von allen Kunstformen zehren,“ meint Théo, „von Architektur, Design, Kino, aber auch von einem Waldspaziergang“.

Bis zum 20. Lebensjahr ließ er den Jazz beiseite, arbeitete hart am Repertoire der klassischen Moderne von Strawinsky bis Schnittke; als Vorbilder unter den großen Geigern nennt er Dawid Oistrach und Ivry Gitlis. Multitalentiert und mit unbändiger Neugier auf Abenteuer scheuen die Ceccaldis aber auch vor Pop und Chanson nicht zurück. Théo lebt in Aubervilliers/Paris

mit einem kleinen Tonstudio im Keller, ist aber viel unterwegs, zum Beispiel mit dem Streichquartett iXi. Beide Brüder sind im französisch-deutschen Ensemble qÖÖlp (mit Schlagzeuger Christian Lillinger und Gitarrist Ronny Graupe). Velvet Revolution heißt ein Trio des Saxofonisten Daniel Erdmann, in dem Théos aufregendes Geigenspiel ebenfalls zu erleben ist. Diesen Sommer tourt er mit zwei äthiopischen Sängerinnen plus Elektronik im Projekt KUTU. Zwischen 2012 und 2019 erschienen bereits über dreißig Alben, die von der immensen Musikalität der ungleichen Brüder zeugen.

Die Unterschiede zwischen Théo und Valentin sind augenfällig. Théo ist immer sehr schick und ausgefallen gekleidet, ein Dandy am Hofe Oscar Wildes, den Vollbart à la Auguste Rodin gestutzt. Er posiert gerne mit seinem Hündchen. Auf der Bühne zieht er alle Blicke auf sich – ein Paganini des Jazz. „Ja, ich bin kokett, hab’ mich schon als Kind immer gern verkleidet. Vielleicht ein Grund für meine Rollenspiele im Jazz.“ Valentin ist das genaue Gegenteil, vorsichtig über den Rand seiner Brille spähend, wie widerwillig aus dem Lesezimmer gezerzt. Zurückhaltend, diskret, beobachtend und bescheiden tritt er auf, aber wenn ihn die Muse packt, erfindet er ein Cellosolo, das man nicht vergisst. Ihr Album „Constantine“ (2020)



Bei vielen Unternehmungen seines Bruders dabei, leitet aber auch eigene Bands und Projekte: der Cellist Valentin Ceccaldi. Zusammen nahmen sie sich jetzt Musik von Django Reinhardt vor.

mit Michel Portal, Emile Parisien und Aïrelle Besson als Gästen ist eine Liebeserklärung an den Vater Serge, der sie maßgeblich förderte.

Die Ceccaldi stammen aus Algerien, der Großvater der beiden Brüder war Messerschmied in der magischen Stadt Constantine, der Vater wurde Geiger. In den 1970er-Jahren auf Dorfbällen unterwegs, gründete Serge in Orléans eine kleine Musikschule, wo Jung und Alt das Inventar aus Duddelsack, Drehleier, Geige und anderem erlernen(t)en, mehr oral als nach Noten. Die Schule gibt es immer noch, „Musique et Equilibre“ heißt sie – Musik und Gleichgewicht.

Théo und Valentin interessierten sich für alles, was kam, von Bartók über Punk bis zu Céline Dion. „Meine Geige hat mehrere Innenleben“, sagt der 35-jährige Théo. Er bekam klassischen Geigenunterricht, kam auch mal heulend nach Hause, bis Mark Feldman und Dominique Pifarély ihm die neuen Horizonte der Jazzgeige eröffneten. „Zur elektrisch verstärkten Musik bin ich erst spät gekommen und kann mich so ohne Vorbehalte in Experimente stürzen, ohne mich zu fragen, ob's das schon gab.“ Für seine fünfköpfige Band Freaks hörte er viel Frank Zappa und komponierte, ohne FZ zu imitieren, eine Album-Revue (eine Operette gibt es auch schon): „Amanda Dakota“, eine imaginäre Figur, betörend, sexy, bizarr.

Das Album „Django“ von 2019 entfaltet eine funkelnde Inszenierung der Eigenheiten Django Reinhardts. Um Klassiker wie „Minor Swing“, „Rythme Futur“ und „Manoir de mes rêves“ komponiert und improvisiert das Ceccaldi Trio eine ungemein atmosphärische Hommage, die den Bogen von der Swing-Ära zu den Echtzeitcollagen eines John Zorn schlägt. Wie im Film mit Vor- und Rückblenden arbeitend, entstand ein tönender Streifzug durch Djangos Gypsy-Jazz, surreal überhöht und bar jeder Sentimentalität. Ein Tribut an Django, wie es ihn noch nicht gab. Die „folklore imaginaire“ eines Michel Portal oder Louis Sclavis wird weitergedacht und treibt schönste Blüten. Djangos Melodien schweben durch imaginäre Räume. Geheime Zimmer der Fantasie öffnen sich. Djangos Ambitionen als autodidaktischer Komponist, seine Liebe zur Klassik wehen durch diesen zeitgenössischen Kammerjazz, sogar die Django-Begeisterung des Rockgitarristen Jeff Beck klingt an. Die Ceccaldi ziehen alle Register, arbeiten gerne mit abrupten Brüchen und starken Kontrasten.

„Rythme Futur“ ist eines der aufregendsten Stücke Django Reinhardts und von einer unverwüstlichen Modernität. Django hatte es ohne Solo konzipiert, nachdem er den Film „King Kong“ (1933) mit der Musik von Max Steiner gesehen hatte. Wer

mehr darüber wissen will, sollte die hervorragende Reinhardt-Biografie von Michael Dregni lesen. „Brûle Roulotte“ handelt vom Wohnwagenbrand, bei dem Django schwer verletzt wurde. „Nin-Nin je t'aime“ ist wie ein ruhender Pol in turbulenten Zeiten von Verfolgung und Angst. Dann folgt als Highlight ein hinreißend gespielter Charleston, fantastisch im Sound des legendären Hot Club de France gespielt, eine Purzelbaum schlagende, Walzer tanzende Collage. Gegen Ende steigert das Ceccaldi Trio die Dramatik des Geschehens in „Le Cou du Dragon“, Théo gelingt ein fulminantes Solo à la Jean-Luc Ponty, bevor in „Manoir de mes rêves“ (Haus meiner Träume) zum Finale noch einmal die ganze Poesie der Melodien Django Reinhardts aufleuchtet. Wie beim Sonnenuntergang über Old Orléans. ■

Konzerttermin

Théo Ceccaldi Trio
14.10.21 Jazz Club, Singen

Hörtipps

Théo Ceccaldi Trio: Carrousel (2012, Ayler/Bandcamp)

Théo Ceccaldi, Roberto Negro u.a.: La Scala (2014, Ayler/Bandcamp)

Théo Ceccaldi: Petite moutarde (2015, ONJazz/Bandcamp)

Grand Orchestre du Tricot: Tribute to Lucienne Boyer (2020, B-Records/Note 1)

Théo Ceccaldi Freaks: Amanda Dakota (2018, Tricollectif/Broken Silence)

Valentin & Théo Ceccaldi: Constantine (2021, Full Rhizome/Broken Silence)

Théo Ceccaldi Trio: Django (2021, Full Rhizome/Broken Silence)

